

Nummer 6
16. bis 29. März 2024

forumKirche

Pfarrreiblatt der Bistumskantone Schaffhausen und Thurgau

OH.

NEIN.

HAT. ER.

NICHT!!

**Verrat –
Brauchen wir einen Schuldigen?**



Klaus Gasperi

Ich fand mich inmitten von Schneeflocken wieder an diesen ersten Tagen im März. Aber dann war es plötzlich anders – der Frühling kündigte sich kraftvoll an mit mächtigen Föhnstürmen und den aufspringenden Knospen an Bäumen und Hecken. Auch der Priester stimmte ein in diesen Wandel, kleidete sich nicht mehr in das Violett der Umkehr, sondern in das helle Rosa des Sonntags «Laetare». «Warum eigentlich Rosa?», fragte meine Freundin Kathi. «Weil das Leben sich nicht so einfach in Schwarz und Weiss einteilen lässt», erwiderte ich. «Im Rosa wird das Violett der Fastenzeit überlagert und durchdrungen vom leuchtenden Weiss des Ostersonntags. Unser Leben wird jetzt schon ein bisschen heller, du verstehst? Quasi «la vie en rose», wie es die Piaf einst besungen hat.»

Vor dem Osterfest aber stand noch die Karwoche in all ihrer Düsternis von Verrat und Versagen und Furcht. Mit ihren Stationen des Verlassenseins und Verlassenwerdens. Mit dem Leiden am Kreuz, das sich in den Leiden der Menschen bis zum heutigen Tag überall auf der Welt ebenso gottverlassen wiederholte. Doch das Schwarz dieser Tage störte, und so neigte die christliche Tradition dazu, alles Übel einem Erzscherken anzuhängen, dem Manne aus Kariot, dem Judas, dem Verräter. Es war doch immer hilfreich, wenn man wusste, wer der Böse war. Und gut auch zu wissen, dass es ein anderer war. «Für viele Christen scheint es sehr wichtig zu sein, dass es einen wirklich Bösen gibt, der das auch büssen muss», meinte unser Autor, der Jesuit Christoph Wrembek am Telefon, als er mir von seiner Sicht des Judas erzählte.

Und auch die Lesungen des Sonntags «Laetare» zeigten in eine andere Richtung: «Seine Geschöpfe sind wir, in Christus Jesus dazu geschaffen, die guten Werke zu tun, die Gott für uns vorbereitet hat.» (Eph 2,10) «Man müsste also nur diesen Ball wie ein Zuspiel Gottes aufnehmen», dachte ich. Wenn zum Beispiel eine Freundschaft unterbrochen wird, ist es leicht, sich eine Zurückweisung, etwas Schuldhaftes vorzustellen. Je mehr wir uns die schlimmsten Gründe ausmalen, umso schwieriger aber wird es, dem anderen die Hand zu reichen. Wenn es möglich wäre, ohne Schuldzuweisung im Vertrauen auf den anderen wieder zuzugehen? Vielleicht wäre es ja möglich, dieses «la vie en rose»?

Titelbild: Oh. Nein. Hat er? Oder hat er nicht? –
Wie umgehen mit Schuld und Schuldigen?
Bild: knallgrün, photocase.de

- 3+4** Karwoche: **Judas – der «heilige» Verräter**
Christoph Wrembek wagt eine neue Perspektive
- 4** Papst Franziskus: **Gott – der Schweizer**



Bild: Beatrice Eigenmann

- 5** Schaffhausen: **Ergriffenheit als Belohnung**
Das Passionsspiel in Hallau
- 6** Antisemitismus: **Karwoche ohne Judenhass**
Liturgische Texte erfordern sensiblen Umgang
- 7** Schaffhausen: **Das Dorf der Feldkreuze**
Ramsens Kleindenkmäler
- 8** Glaubensbilder: **Die Wunder der Natur ...**

Im Innenteil:
Mitteilungen aus Pfarreien und Pastoralräumen in der Region

- 9** Den Glauben feiern:
Gottesdienste und Gedanken zum Sonntag
- 10** Kirche und Kino: **Mission für die Ärmsten**
Neues Format für Kinomatinee



Bild: zvg

- 10+11** Kirche ohne Grenzen:
Die weisse Stadt und ihre berühmte Tradition
Die Karprozessionen der kolumbianischen Stadt Popayán
- 12** Thurgau · Aus dem Bistum
- 12** News
- 13** Inserate · Umfrage
- 14+15** Tipps aus der Redaktion: **Veranstaltungen und Medien**
- 16** Cartoon & Zum Schluss

Judas – der «heilige» Verräter

Christoph Wrembek wagt eine neue Perspektive

TITEL
GESCHICHTE

Judas – der Name wurde geradezu zum Inbegriff des Verräters: Judas, der Jesus des Geldes wegen seinen Gegnern preisgibt. Oder Judas, der aus Unzufriedenheit und aus politischen Gründen Jesus verrät. In den letzten Jahren versuchten manche eine Neubewertung dieser schillernden Figur. Unser Autor, der Jesuit Christoph Wrembek, ist schon öfters mit originellen Büchern zu biblischen Themen aufgefallen. In seinem Beitrag versucht er eine Neudeutung des Judas.

Im Burgund, in der Kathedrale von Vézelay, findet sich in 12 Metern Höhe ein merkwürdiges Kapitell, ganz oben unter der Decke, über Jahrhunderte fast versteckt. Es zeigt drei Gesichter: Da ist zunächst Judas, der sich erhängt hat. Daneben ist Jesus zu sehen, der gute Hirte. Auf seinen Schultern findet sich das dritte Gesicht. Denn Jesus trägt hier nicht einfach ein verlorenes Schaf, er trägt auf seinen Schultern vielmehr den toten Judas nach Hause.

Der letzte Apostel – ein Fremder

Judas Iskariot – wer war dieser Mann? Der Name Judas war zur Zeit Jesu ein bedeutungsvoller, ein ehrenhafter Name. Er erinnerte an Judas Makkabäus, einen berühmten Freiheitskämpfer. Iskariot bedeutet «der Mann aus Kariot», das ist ein kleines Dorf bei Hebron. Judas stammte also aus der Wüste, aus Judäa. Die anderen Jünger stammten aus der Gegend um den See Genesareth, also aus Galiläa. Sie waren Fischer. In diesem Kreis war Judas vermutlich ein Fremder, vielleicht einer, der sich nicht zu Hause fühlte. Die Apostellisten nennen ihn immer an letzter Stelle. Während andere Apostel

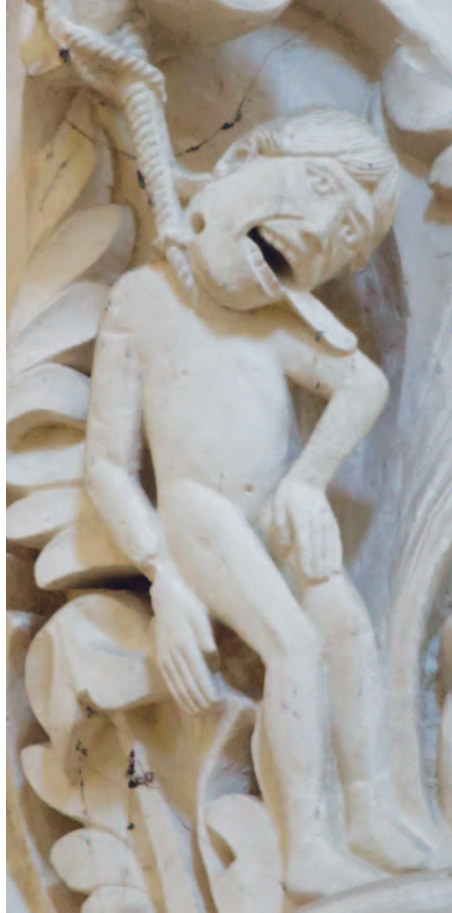


Bild: Azoor Photo, Alamy Stock Photo

Die traditionelle Sicht – der verzweifelte Judas, ein Ausgestossener

meist als Paar auftreten, steht Judas immer allein. Wie Judas nach Galiläa kam, das wissen wir nicht. Vielleicht gehörte er ursprünglich zur Gruppe um Johannes den Täufer. Demnach war er einer, der auf das Kommen des Messias wartete. Sie warteten auf einen, der mit Macht die römischen Besatzer davonjagen würde. Jesus nahm Judas in den Kreis der Zwölf auf, aber er blieb ein Aussenseiter. Und er verspürte wachsende Ungeduld darüber, dass Jesus alle Gelegenheiten verstreichen liess, seine Macht zu zeigen. Dass Jesus vom Reich Gottes sprach, das überhörten die Jünger. Sie interpretierten Jesus sehr menschlich: «Wir wollen die Grössten sein von allen.» Eines Tages kam Judas wohl der Gedanke, man müsste Jesus in eine Situation bringen, wo er gar nicht mehr anders konnte, als seine göttliche Macht zu offenbaren. Und die würde er dann auch zeigen. Und Jesus würde sich ihm zuwenden und sagen: «Das hast du aber gut eingefädelt, Judas.»

So vereinbarte Judas mit Vertretern des Hohen Rates: «Wenn das Greiferkommando kommt, um Jesus des Nachts am Ölberg festzunehmen, werde ich ihn euch zu erkennen geben.» Er dachte doch gar nicht daran, Jesus zu verraten.

Warum offenbart sich Jesus nicht?

Judas identifizierte seinen Meister vielmehr. Die Nächte im Frühjahr waren kalt und die Jünger trugen wahrscheinlich Tücher um den Kopf. Judas gab seinem Meister den Kuss der Identifikation. Doch als sich dieser einfach gefangen nehmen liess, erschrak Judas zutiefst. Hatte Jesus nicht unglaubliche Wunder getan? Warum denn zeigte er jetzt nicht seine Macht? Judas war völlig allein. Alle anderen waren rasch davongelaufen. In seiner Verzweiflung lief auch Judas davon, er lief hinein ins Dunkel der Nacht, ins Dunkel des Todes, sich selbst verdammend. Niemand war da, der ihn tröstete. Und so erhängte er sich. Seitdem wird Judas als der grösste aller Sünder betrachtet, denn er hat Jesus dem Tod ausgeliefert.

Aber das ist falsch. Die Ursache für den Tod Jesu lag allein bei Jesus selbst. Denn durch seine Taten und Worte gegen die Thora, gegen das Gesetz der Juden, hatte er sich selbst dem Tod ausgeliefert. Die christliche Tradition und die dazugehörige Theologie haben Judas direkt in die Hölle geschickt, zusammen mit anderen grossen Verbrechern. Aber ist das der Wille Jesu? Und: Wer ist Jesus überhaupt? Jesus galt den Menschen seiner Zeit als Nachfahre aus dem Haus des Königs David. Und aus dem Hause Davids sollte der Messias kommen. An einer wichtigen Stelle im Alten Testament sagt Gott, dass er seine Herde führen werde wie ein guter Hirte (Ez 34,12). Und nun sagt Jesus: «Ich bin der gute Hirte.» (Joh 10,11) Und stellt sich damit direkt an die Stelle, die für Gott reserviert war. Wie sehr er tatsächlich der gute Hirte ist, zeigt Jesus in den Parabeln von den drei Verlorenen in Lukas 15. Da trägt er das verlorene Schaf auf seinen Schultern nach Hause. Er hat sich selbst dafür in Lebensgefahr gebracht. Er bringt es nach Hause, ohne jede Aufforderung zu Busse, zu Reue oder zu Umkehr. Kein Wort von Verdammung, kein Wort von Hölle – nur Rettung. Jesus will retten und mit dem Verlorenen feiern, denn das ist sein Name: Jeschua – das heisst «Gott rettet».

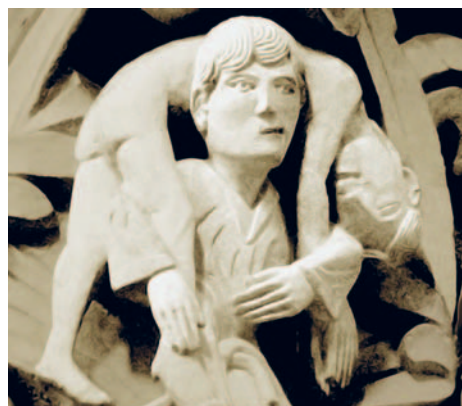


Bild: ZVG

Das Kapitell von Vézelay zeigt Christus, den guten Hirten. Er trägt den toten Judas nach Hause.



Jubelnde – oder fassungslose – Zuschauer? Der barmherzige Vater stürzt seinem Sohn entgegen, um ihn aufzunehmen, gemalt von James Tissot, 1863.

Hoffnung für jeden Judas?

Und was, wenn ein Mensch gar nicht gerettet werden will? Was tut Gott dann? Bedenken wir, dass nicht nur der Mensch frei ist, sondern auch Gott. Und die Freiheit Gottes ist unendlich Mal grösser und vielfältiger als unsere menschliche Freiheit. Wenn einer total tot ist und nicht gerettet werden will, dann wird Gott sich niederknien und auf der Erde suchen, mit Händen tasten, bis er den Verlorenen findet, und er wird ihn nach Hause tragen, damit er mit ihm feiern kann. Daraus folgt für uns: Je verlorener ein Mensch ist, desto grösser wird die Aktivität Gottes, ihn zu suchen, bis er ihn findet, auch den Letzten aller Sünder. «Holt alle herein», sagte Jesus zu den Vertretern des Hohen Rates. «Ich will dem Letzten so viel geben wie dem Ersten.» (Mt 20,14) Auch Judas ist gerettet, sein Grab ist offen und leer.

Werfen wir nun nochmals einen Blick auf das Kapitell von Vézelay. Das dritte Gesicht, das Gesicht des toten Judas, zeigt ein sanftes Lächeln. Gegen alle kirchlichen Einstellungen von damals erscheint Judas hier durch die Darstellung des Bildhauers von Vézelay als ein Geretteter. Der gute Hirte trägt seinen Freund nach Hause. Und auch der gute Hirte lächelt, es ist allerdings ein sehr merkwürdiges, schräges Lächeln. Und das ist das Allerunwahrscheinlichste: Das lächelnde Profil des Judas passt haargenau in die wie fehlend erscheinende Gesichtshälfte von Jesus, dem guten Hirten. Nur zusammen mit Judas, nur zusammen mit dem letzten aller Sünder kann der ewige Gott lachen! Es gibt daher Hoffnung für

Judas, für jeden Judas, weil Gott retten will. Was der unbekannte Steinmetz für alle Zeiten in Stein gemeisselt hat, ist nichts weniger als die Auferweckung des Judas. Zum Schluss wage ich deshalb ein Gebet: «Oh, heiliger Judas, sei du der Patron aller Verlorenen, der Patron all jener ohne Hoffnung und ohne Zukunft, all derer, die sich selbst verdammen und verurteilen. Sei an ihrer Seite, ihr Freund, sag ihnen, was alles möglich ist für die unendliche Liebe Gottes, eine Liebe, die jeden Menschen umformen und wandeln wird, bis wir alle, alle unseren Platz am himmlischen Festmahl eingenommen haben werden für alle Ewigkeit. Amen.»

Christoph Wrembek

■ **Buchtipp:** «Judas, der Freund» · Autor: Christoph Wrembek · Verlag: Neue Stadt

Theatersolo «Judas»

Judas ist auch Gegenstand eines Solotheaterstücks, das am Karfreitag in der Kartause Ittingen aufgeführt wird. Dabei bricht der meistgehasste Mann der Christenheit in einer emphatischen Rede sein Schweigen. Keine Selbstverklärung, aber auch kein Bedauern. Judas berichtet von seinem Werdegang und davon, wie nahe Schuld und Unschuld beieinanderliegen. Der Schauspieler Christian Klischat brilliert in dem Stück der niederländischen Autorin Lot Vekemans. Fr, 29.3., 20 Uhr, Kartause Ittingen



Papst Franziskus

Gott – der Schweisser

In der Passionsgeschichte gibt es drei Menschen, die sich schämen: Petrus, den Schächer am Kreuz und Judas. Die Person, deren Scham mich am meisten anrührt, ist Judas. Judas ist eine Gestalt, die nicht so leicht zu verstehen ist. Der Arme geht davon, sieht keinen Ausweg und wählt den Strick. Aber es gibt etwas, das mich glauben macht, dass die Geschichte von Judas hier noch nicht zu Ende ist. Es gibt da ein Kapitell in der Basilika in Vézelay. Im Mittelalter lehrte man den Glauben mit Bildern. Und dieses Kapitell zeigt auf der einen Seite den erhängten Judas, auf der anderen aber nimmt der gute Hirte ihn auf seine Schultern und trägt ihn mit sich fort. Dabei liegt ein Lächeln auf seinen Lippen. Ein Foto dieses Kapitells hängt direkt hinter meinem Schreibtisch. Denn dieses Bild regt mich zur Meditation an. Es gibt so viele Möglichkeiten, Scham zu durchleben. Die Verzweiflung ist eine davon. Doch wir müssen versuchen, den Verzweifelten zu helfen, damit sie den rechten Weg der Scham finden und nicht jenen einschlagen, den Judas am Ende nahm. Denn die Scham ist eine Gnadengabe. In Argentinien nennen wir einen Menschen, der sich nicht zu benehmen weiss und allerlei Unheil anrichtet, einen «schamlosen» Menschen. Bei einem Besuch im Gefängnis sollte ein Mann die Fürbitten vortragen. Anstelle von «Preghiamo Dio salvatore.» sagte der Mann aber: «Preghiamo Dio saldatore.» «Lasst uns beten zu Gott, unserem Schweisser.» Dabei fiel mir mein Vater mit dem Lötkolben ein. Wenn etwas entzweitgegangen war, warf mein Vater es nicht etwa weg. Er nahm seinen Lötkolben und lötete es wieder zusammen. Da wurde mir klar, welches schönes Bild der Mann für die Barmherzigkeit Gottes gefunden hatte.



■ **Buchtipp:** «Vater unser» · Autor: Papst Franziskus · Verlag: Kösel

Ergriffenheit als Belohnung

Das Passionsspiel in Hallau

An Karfreitag wird um 15 Uhr in der Kirche Bruder Klaus in Hallau ein Passionsspiel aufgeführt. forumKirche hat sich bei den Verantwortlichen umgehört, was es mit diesem Spiel auf sich hat.

Ohne die beiden Katechetinnen Christel Hotz und Patricia Lichtin gäbe es kein Passionsspiel in Hallau. Da Christel Hotz in Eggingen/D wohnt, gerade jenseits der Grenze, kannte sie das Passionsspiel von Eggingen. Dieses wurde jeweils jedes zweite Jahr aufgeführt. Christel Hotz brachte die Idee mit nach Hallau. Zusammen mit ihrer Kollegin Patricia Lichtin stellte sie im Jahr 2006 ein Passionsspiel auf die Beine. «Die Textvorlage und auch Kostüme und Utensilien durften wir von Eggingen ausleihen. Ich ergänzte sie noch mit Tüchern aus meinem Fundus. So wechselte alles im Turnus über die Grenze hin und her», erzählt Patricia Lichtin mit einem Schmunzeln. Regie führte die Theaterfachfrau Ilona Marquetant Zimmermann, die mit ihrer Familie relativ frisch nach Neunkirch gezogen war. Und so kam auch ihr Mann Peter Zimmermann – heute Baureferent der Kirchgemeinde – zu seiner Rolle als Erzähler.

Früh übt sich

Von 2006 bis 2012 wurde das Passionspiel vier Mal aufgeführt. Mit viel Herzblut und für Gottes Lohn – und für die Ergriffenheit des Publikums. Mittlerweile hatte Peter Zimmermann die Regie übernommen und führte sie im Sinne seiner verstorbenen Frau weiter. Oberstufenschüler*innen und Freiwillige spielen die Sprechrollen, von denen es 30 gäbe, wenn alle 12 Jünger besetzt wären. Aber das ist bis jetzt noch nie gelungen. Das Volk wird dargestellt von den Unterrichtskindern der ersten bis zur sechsten Klasse. Manchmal werden sie auch begleitet von jüngeren Geschwistern, die unbedingt mitmachen wollen. Eines davon ist Lina, die jüngste Tochter von Julia Schmitt. Sie war bereits mit zwei Jahren zum ersten Mal dabei. Dieses Jahr spielt sie den Malchus, einen der Knechte des Hohepriesters. Julia Schmitt sass früher im Publikum, während mindestens eines ihrer sechs Kinder im Passionsspiel mitmachte. Heute ist sie Erzählerin und Regieassistentin.



Bild: Béatrice Eigenmann

Die treibenden Kräfte hinter dem Hallauer Passionsspiel (v. l.): Julia Schmitt, Peter Zimmermann, Patricia Lichtin und Natalie De Lisa. Es fehlt: Christel Hotz.

Hineinwachsen in die Rolle

2016 wurde wieder ein Passionsspiel auf die Beine gestellt durch andere Freiwillige. Julia Schmitt, deren Kinder in der Zwischenzeit älter geworden waren, fühlte sich darauf aufgefordert, selbst aktiv zu werden und für 2020 ein Spiel auszurichten – das Corona zum Opfer fiel. Sie schaffte es, Peter Zimmermann erneut zum Mitmachen zu bewegen. «In der ersten Probe ist es so chaotisch, als ob man einen Sack Flöhe hüten müsste. Da frage ich mich manchmal, was ich mir da antue», gibt er freimütig zu. «Für Oberstufenschüler*innen ist es zuerst oft peinlich, so eine Rolle zu sprechen.» Julia Schmitt ergänzt: «Du machst es aber sehr gut mit den Jugendlichen. Sie wachsen mit der Zeit hinein und spielen ihre Rolle nicht, sondern stellen die Person wirklich dar. Diese Verwandlung anzuschauen, die da passiert, ist wunderbar.»

Erzähler als Taktgeber

Patricia Lichtin erinnert sich daran, dass Kinder aufgrund von Krankheit auch mal ausfielen während der vier Proben. «Einmal musste jemand anderes die Rolle des Jesus übernehmen und las sie in erster Linie ab. Aber da der Jugendliche an allen Proben dabei war, wusste er Bescheid darüber, was er zu tun hatte.» Pfarrei- und Jugendseelsorgerin Natalie De Lisa betont, dass es sich nicht um ein Theater-

stück handle, sondern das Wort Gottes dargestellt werde. Peter Zimmermann ergänzt: «Wir arbeiten ohne Technik. Die Worte des Erzählers oder der Erzählerin geben den Takt an. Daran kann man schrauben während der Aufführung.»

Bibelfester Text

Als bei der letzten Aufführung jemand gesagt hatte, der Text stimme so nicht, hat Peter Zimmermann mit Julia Schmitt den ganzen Text überarbeitet. Beide sagen, dass sie sich noch nie so intensiv mit der Bibel auseinandergesetzt hätten. Sie verglichen den Text mit den vier Evangelien. «Nun ist die Textfassung niet- und nagelfest», sagt Peter Zimmermann zufrieden. Er hat eine Dialektversion erstellt, überlässt es aber den Darsteller*innen, ob sie Dialekt oder Hochdeutsch sprechen wollen. Er und Julia Schmitt haben sich nicht nur des Textes angenommen, sondern haben 2022 die berühmten Oberammergauer Passionsspiele besucht. Sie haben sich davon einige Impulse mitgenommen – nicht zuletzt das Verwenden richtiger Kostüme statt Tücher und realistisch wirkende Requisiten. Beide fänden es schön, wenn in Zukunft genügend Freiwillige gefunden würden, die am Passionsspiel teilnehmen, damit es zu einer richtigen Tradition wird.

Béatrice Eigenmann

Karwoche ohne Judenhass

Liturgische Texte erfordern sensiblen Umgang

Die Texte in der Liturgie der Karwoche enthalten teils massive Attacken gegen Jüdinnen und Juden. Dazu transportieren die Bach-Passionen ebenfalls diese Botschaft. Seit mehr als 50 Jahren bemüht sich die Kirche um ein Umdenken. Dies ist heute umso wichtiger, als der Antisemitismus in Europa zurzeit massiv steigt.

Für Juden und Jüdinnen war die Karwoche lange die gefährlichste Woche des Jahres. Man stachelte mit den liturgischen Texten Christ*innen zu Ausschreitungen gegen die Juden an. Staat und Kirche begründeten mit diesen Bibeltexten deren Diskriminierung und Verfolgung. Ich selbst habe noch in den 1970er-Jahren in Schaffhausen am Karfreitag in der Messe für die «perfiden Juden» gebetet!

Die Lesungen der Karwoche bieten reichlich Stoff für die Entstehung von Judenhass. Da werden Sätze wie «Sie (die Juden) aber schrien: ‚Weg mit ihm, kreuzige ihn!‘» (Joh 19,15) oder «Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!» (Mt 27,25) in einer emotionalen Atmosphäre gelesen. Jahrtausendlang hiess es daher, die Juden seien die Mörder Jesu, ja Gottesmörder, und müssten dafür bestraft werden – ein konfessionsübergreifendes Problem. «Was Hitler getan hat, hat Luther geraten»,

meinte der Philosoph Karl Jaspers. Ausserhalb der Liturgie kommen besonders die Passionen von Johann Sebastian Bach hinzu: Die ergreifende musikalische Interpretation der «Judenchöre» verstärkt den Text und spricht emotional unterbewusste Schichten an. Heute ist man sich dessen bewusst und hält mit Einführungen zum historischen und theologischen Kontext dagegen.

Aufarbeitung gesucht

Die Kirchen erklären seit 1945 zunehmend den historischen Kontext: Die Kreuzigung war eine Hinrichtungsart der Römer, nur diese konnten Todesurteile verhängen. Man weist darauf, dass die Evangelien etwa 40 bis 70 Jahre nach dem Geschehen geschrieben wurden (70 bis 100 n. Chr.). Deren Vergleich zeigt, dass die Schuld am Tod Jesu zunehmend von den Römern auf die Juden übertragen wurde. Der Höhepunkt ist das Johannes-Evangelium. Pontius Pilatus, der später als Statthalter wegen seines blutigen Regimes aus der Provinz abgezogen wurde, wäscht hier wenig glaubhaft seine Hände in Unschuld. Die Beschreibung ist jedoch der politischen Situation geschuldet: Jerusalem war zerstört, die christlichen Gemeinden setzten sich nun von ihrer jüdischen Herkunft ab und versuchten, Konflikten mit den Römern auszuweichen.

Das Konzil leitete mit «Nostra aetate» 1965 eine neue Sicht der Kirche auf das Verhältnis zu den Jüdinnen und Juden ein. 1974 wurden dazu «Vatikanische Richtlinien und Hinweise für die Durchführung der Konzils-erklärung «Nostra aetate.» publiziert: Es gehe um eine sachgerechte Auslegung der Bibeltexte, besonders dort, wo scheinbar das jüdische Volk in ein schlechtes Licht gesetzt werde, hiess es. Man müsse den eigentlichen Sinn des Textes herausarbeiten. So sei der Ausdruck «die Juden» bei Johannes besser mit «die Führer der Juden» oder «die Feinde Jesu» zu übertragen, «wobei der Anschein zu vermeiden ist, als sei hier das jüdische Volk als solches gemeint». Die jüdische Identität Jesu solle betont werden.

Falsche Anschuldigungen vermeiden

Diese 50 Jahre alten Richtlinien sind aber selbst Liturgiewissenschaftler*innen kaum bekannt. Auf Nachfrage erklärt Dr. Gunda Brüske, Leiterin des *Liturgischen Institutes der deutschsprachigen Schweiz*, dass diese sich deshalb auch nicht auf dessen Website finden. «Ich denke, man muss konstatieren, dass die Erklärung zu «Nostra aetate» in dieser Hinsicht nicht rezipiert wurde.» Sie weist auf den Zweiten Fastensonntag, den «Tag des Judentums», als Gelegenheit zur Aufarbeitung. Allerdings gehe dieser Tag oft vergessen.



Bild: Heritage Image Partnership/Alamy Stock Photo

Nicht das jüdische Volk, sondern einzelne Autoritäten geraten mit Jesus in Konflikt. In der Cappella Scrovegni in Padua hat Giotto die Empörung des Hohepriesters Kaiphas dargestellt.

Helfen könnten die «10 Tipps gegen Antisemitismus in der Karwoche» von Elena Procaro-Foley, einer Expertin für jüdisch-katholische Studien in New York. In Punkt 7 heisst es: «Vermeiden Sie die gefährlichen Gottesmord- und Blutfluchvorwürfe (Mt 27,25), die seit Jahrtausenden zu Gewaltexzessen gegen jüdische Menschen geführt haben. Ob bei der Rezitation der Passionsgeschichte oder bei dramatischen Darstellungen, prangern Sie die gefährliche und falsche Anschuldigung an, dass alle Juden überall und zu allen Zeiten für den Tod Christi verantwortlich sind. Rom hat Jesus hingerichtet.» Und zum Schluss: «Verpflichten Sie sich, so über die christliche Erlösung zu predigen und zu lehren, dass die Opfer der Synagogenanschläge und die brennenden Kinder in Auschwitz davon nicht beleidigt werden.»

Christiane Faschon

Das Dorf der Feldkreuze

Ramsens Kleindenkmäler

Im östlichen Zipfel des Kantons Schaffhausen, auf dem Gemeindegebiet von Ramsen, befinden sich 14 Feldkreuze. Sie werden heute von einer Stiftung betreut.

Die konfessionelle Sonderstellung hat wohl dafür gesorgt, dass Ramsen die einzige Gemeinde im reformierten Kanton Schaffhausen ist, die auf ihrem Gemeindegebiet über 14 Feldkreuze verfügt. Acht davon gehören der katholischen Kirchgemeinde, die übrigen sechs sind in privaten Händen. «Obschon sich der Grossteil der Bevölkerung Ramsens zur Zeit der Reformation für den neuen Glauben aussprach, setzte die österreichische Herrschaft durch, die Konfession zu bestimmen, sodass Ramsen katholisch blieb», erläutert Michael Truniger. Er ist in Ramsen aufgewachsen, Mesmer der katholischen Kirche und Architekt. Im Kirchenstand ist er zuständig für Liegenschaften sowie fürs Vizepräsidium und ist Stiftungsrat der *Stiftung Feldkreuze*.

Monatsprozessionen

«Vor 40, 50 Jahren gab es im Sommer jeden Monat eine Bittprozession zu einem der Kreuze», erzählt Michael Truniger. Die Menschen zogen den Hut vor einem Feldkreuz oder sprachen ein Gebet. Heute gibt es noch zwei Prozessionen: eine zu Fronleichnam und eine an Auffahrt. Auf der Route der Fronleichnamsprozession gibt es zwei Stationen, eine davon befindet sich bei einem Feldkreuz. Die Stationen werden mit Heiligenbildern verschönert, die ursprünglich Privaten gehörten, aber der Kirchgemeinde anvertraut worden sind. An Fronleichnam werden sie hervorgeholt, an der Strasse aufgestellt und mit prächtigem Blumenschmuck versehen.

Dank oder Bitte um Schutz

Eines der ältesten Feldkreuze datiert von 1848. Es hat zwei Buchstaben eingraviert, ein K und ein S. Michael Truniger erklärt: «Es wird vermutet, dass es sich um ein Dankeskreuz für den erfolgreichen Friedensschluss nach dem Sonderbundskrieg von 1847 handelt.» Der als S gedeutete Buchstabe wird dem Namen Sätteli zugeordnet, einem typischen Ramser Geschlecht, und das K steht für Konrad. Ein anderes Kreuz steht im Hofenacker auf privatem Grund und gehört zum Hof von Josef Schmid, dem Präsidenten des Kirchenstandes. Es könnte als Dank gedeutet werden dafür, dass der



Bild: Béatrice Eigenmann

Michael Truniger von der *Stiftung Feldkreuze* neben seinem Lieblingskreuz bei der Schüppeleiche

Hof verschont geblieben ist während der Maul- und Klauenseuche. Diese wütete immer wieder verheerend zwischen 1871 und 1965. Die Vermutungen zeigen: Es ist nicht gesichert, weshalb die Ramser Bevölkerung diese Kreuze errichtet hat. Es könnte als Dank sein für erhaltene Hilfe oder als Bitte zur Abwendung von Gefahren und Unwettern, zum Schutz von Feldern, Mensch und Tier.

Vielfältige Kreuze

Die meisten der Kreuze bestehen aus Stein, weshalb sie recht gut erhalten sind. Es gibt zwei reine Holzkreuze. Eines davon steht im Gebiet Puppelroo und wurde in den 1930er-Jahren von der *Jungmannschaft* aufgestellt, einer Vorläuferorganisation der *Jungwacht*. Es gibt aber auch Kreuze, die aus Stein sind und einen gekreuzigten Jesus aus Holz haben. Ein schönes Exemplar befindet sich vis-à-vis der berühmten Schüppeleiche, der ältesten Eiche auf Kantonsgebiet. Ihr Alter wird auf etwa 650 Jahre geschätzt. Erst vor ein paar Jahren wurde das Holz des gekreuzigten Jesus restauriert und die Inschrift auf dem steinernen Teil erneuert, sodass sie wieder deutlich sichtbar ist: «Er stiftete Frieden durch das Blut seines Kreuzes.» Über der Inschrift befinden sich die zwei ineinander verschlungenen griechischen Buchstaben Chi und Rho, die Anfangsbuchstaben für Christus. Da sie aussehen wie P und X,

wurden sie später auch zum lateinischen «pax» (Frieden) umgedeutet. Erwähnenswert ist auch das Kreuz in Wiesholz, neben dem sich ein Bildstock mit den Figuren der Gottesmutter und der heiligen Bernadette von Lourdes befindet.

Stiftung trägt Sorge

Seit dem Jahr 2006 besteht die *Stiftung Feldkreuze*. Sie arbeitet eng mit der Schaffhauser Denkmalpflege zusammen, da die Kreuze als schutzwürdige, kulturgeschichtliche Kleindenkmäler gelten. Durch die Zusammenarbeit kann die Stiftung auf die fachliche Unterstützung der Denkmalpflegerin und auf die finanzielle Unterstützung des Kantons zurückgreifen. «Ihr Zweck besteht darin, die Feldkreuze in Ramsen zu unterhalten und das Land darum herum zu pflegen – beispielsweise durch regelmässiges Mähen und Schmücken mit Blumen», sagt Michael Truniger. Die Feldkreuze, die auf privatem Grund stehen, werden liebevoll gepflegt. «Manchmal gibt es Leute, die mit dem Velo zu einem bestimmten Kreuz fahren und dort eine Kerze oder Blumen niederlegen», erzählt der Mesmer und deutet damit an, dass die Dorfbevölkerung mit ihren kostbaren Feldkreuzen verbunden ist.

Béatrice Eigenmann



Bild: Monika Künzli-Knüssel

Die Wunder der Natur lassen mich auf das Gute hoffen und glauben, dass es im Leben stets weitergeht.

Monika Künzli-Knüssel · Hosenruck

Mitmachen! In der Serie «Glaubensbilder» werden Fotos gezeigt, die persönliche Momente des Glaubens darstellen. Ein kurzer Text erläutert das Bild. Jede*r kann mitmachen. Schicken Sie uns Ihr Bild, evtl. einen kurzen Text und Angaben zu Ihrer Person an: redaktion@forumkirche.ch.

■ Den Glauben feiern

Gottesdienste anderssprachiger Missionen

■ Albanische Mission

So, 17. März 13.00 Uhr
So, 24. März 13.00 Uhr

www.misioni-tg.ch
St. Nikolaus Wil
St. Nikolaus Frauenfeld

■ Kroatische Mission

So, 17. März 09.30 Uhr
11.45 Uhr
17.00 Uhr
Sa, 23. März 19.00 Uhr
So, 24. März 09.30 Uhr

www.hkm-frauenfeld.ch
Kirche Bernrain Kreuzlingen
Klösterli Frauenfeld
St. Peter Schaffhausen
St. Martin Arbon
Kirche Bernrain Kreuzlingen
Klösterli Frauenfeld
St. Peter Schaffhausen

■ Polnische Mission

So, 17. März 12.00 Uhr
So, 24. März 12.00 Uhr

www.polskamisja.ch
St. Johannes Weinfeld
St. Johannes Weinfeld

■ Portugiesische Mission

Sa, 16. März 17.30 Uhr
So, 17. März 16.30 Uhr
So, 24. März 09.00 Uhr
12.00 Uhr

www.mclp-suicaoriental.ch
Klösterli Frauenfeld
St. Maria Schaffhausen
St. Maria Sitterdorf
St. Stefan Kreuzlingen

■ Slowenische Mission

So, 17. März 10.00 Uhr

www.slomisija.ch
St. Stefan Amriswil

■ Spanische Mission

Sa, 16. März 18.45 Uhr
So, 17. März 10.30 Uhr
12.15 Uhr
Sa, 23. März 18.45 Uhr
So, 24. März 11.00 Uhr

www.mcle-tg-sh.ch
St. Maria Schaffhausen
Klösterli Frauenfeld
Kirche Bernrain Kreuzlingen
St. Maria Schaffhausen
St. Mauritius Sommeri

■ Tamilische Mission

Fr, 29. März 18.00 Uhr

Alte Kirche Romanshorn

■ Ukrainische Mission

So, 24. März 11.00 Uhr

Klosterkirche Münsterlingen

■ Ungarische Mission

Der nächste Gottesdienst findet am 14. April statt.

www.magyar-misszio.ch



Bild: Addictive Stock, photocase.com

Jesus sehen

Gedanken zum Evangelium: Johannes 12,20-33

«Herr, wir möchten Jesus sehen», sagen einige Pilger, die zum Osterfest nach Jerusalem gekommen sind, zu Philippus. Mir fällt auf, wie umständlich im Johannesevangelium der Zugang zu Jesus beschrieben wird. Die Bittsteller wenden sich an Philippus. Der sagt es Andreas weiter und erst die zwei gehen zu Jesus und sprechen ihn an. Gibt es keinen direkteren Zugang zu ihm? Der Evangelist erfüllt meine Erwartungen als Leser nicht. Es kommt nicht zu einer Audienz. Jesus geht nicht direkt auf die Bitte der Apostel und Pilger ein. Vielmehr spricht er von seinem Tod und deutet ihn als Verherrlichung, als Tod, der zum Leben führt, und als Dienst.

Das ist hoch konzentriert. Das muss man langsam bedenken, meditieren und auf sich wirken lassen. Wir hören diese Worte am Fünften Fastensonntag. Die Passion Jesu kommt in den Blick. Und die Worte des Johannesevangeliums können für uns ein Schlüssel sein, wie wir auf Jesus und seinen Tod am Kreuz schauen sollen. Ich möchte Jesus sehen. Ich werde ihn im Verlauf der Evangeliumserzählung sehen als Verurteilten, als Gekreuzigten und als Auf-erstandenen. Der Evangelist möchte mich und alle seine Leserinnen und Leser zu einem tieferen Sehen führen. Immer wieder leitet er an, «dahinter» zu schauen. Es ist eine paradoxe Vorstellung, dass im Tod Jesu göttliche Herrlichkeit aufleuchtet. Jesus versteht sich, seine Sendung und seinen Tod als gehorsamen Dienst dem Vater gegenüber und als Dienst an uns Menschen. Denn er eröffnet uns den Weg zum Vater, zum Leben, zur Teilhabe an Gottes Herrlichkeit. Die eingangs erwähnten Pilger sind nach Jerusalem gekommen, weil sie anbeten wollen. Vielleicht ist das auch eine Einladung an uns. In der Haltung der Anbetung kann ich auf Jesus schauen und auf all das, was in der Passion erzählt und mir vor Augen gestellt wird. In Anbetung und Dankbarkeit kann ich das göttliche Handeln erkennen. Und vielleicht leuchtet dann auch etwas von göttlicher Herrlichkeit auf.

P. Gregor Brazzerol OSB, Kloster Fischingen

Gottesdienste in Radio & Fernsehen

Sonntag, 17. März, 10 Uhr, **Radio SRF 2 Kultur Kath. Predigt** – Mit der Theologin Andrea Meier

Sonntag, 24. März, 10 Uhr, **Radio SRF 2 Kultur Ev.-ref. Gottesdienst** – Mit der Pfarrerin Tania Oldenhage

Freitag, 29. März, 10 Uhr, **Radio SRF 2 Kultur Ev.-ref. Gottesdienst zum Karfreitag** – Mit der Pfarrerin Catherine McMillan

Sonntag, 17. März, 9.30 Uhr, **ZDF Evang. Gottesdienst – Grenzerfahrungen**

Sonntag, 24. März, 9.30 Uhr, **ZDF Kath. Gottesdienst – In Freude und Verzweiflung – Er mit uns**

Freitag, 29. März, 10 Uhr, **SRF 1 Ev.-ref. Gottesdienst zum Karfreitag** – Mit der Pfarrerin Catherine McMillan

Regionale Sendungen

Radio TOP: TOP Kick (weitere Beiträge auf: www.topchurch.ch)

Radio Munot: Gedanken zum Tag
Montag bis Freitag, 6.50 Uhr

Unterwegs – ein kirchliches Magazin aus Schaffhausen
Jeweils am letzten Sonntag im Monat, 10 Uhr, Wdh. 22 Uhr

Sonntagslesungen

17. März – 5. Fastensonntag

Erste Lesung: Jer 31,31-34
Zweite Lesung: Hebr 5,7-9
Evangelium: Joh 12,20-33

24. März – Palmsonntag

Erste Lesung: Jes 50,4-7
Zweite Lesung: Phil 2,6-11
Evangelium: Mk 14,1 – 15,47 (oder 15,1-39)

Mission für die Ärmsten

Neues Format für Kinomatinee

Bild: Jérôme Prébois



Ein Leben für die Bedürftigen: Abbé Pierre, der Gründer der Bewegung Emmaus, im Einsatz mit Unterstützenden

Am Morgen des Ostermontags läuft in verschiedenen Kinos der Deutschschweiz zur selben Zeit der Film «Abbé Pierre». Im Anschluss daran wird über die Leinwand ein 20-minütiges Live-Filmgespräch ausgestrahlt mit Eva Meienberg von «Horizonte», dem katholischen Pfarrblatt des Kantons Aargau, und mit François Mollnar, Präsident von Emmaus Schweiz.

Abbé Pierre ist ein Deckname. Unter diesem hat Henri Grouès im besetzten Frankreich während des Zweiten Weltkrieges gegen das Nazi-Regime gekämpft. Der Priester half jüdischen Menschen und politisch Verfolgten, über die Grenze in die Schweiz zu kommen. Widerstand und Kampf prägten von da an das lange und engagierte Leben von Abbé Pierre.

Gründung von Emmaus

Der gleichnamige Spielfilm des französischen Regisseurs Frédéric Tellier aus dem Jahr 2023 folgt chronologisch dem Lebensweg des streitbaren Mannes, der während dreissig Jahren auf der Liste der beliebtesten Franzosen stand. Aus einer reichen französischen Industriellenfamilie stammend, verschenkte er das Erbe seines Vaters und wurde nach dem Gymnasium bei den Jesuiten Novize bei den Kapuzinern. Aufgrund einer Tuberkulose-Erkrankung musste er aber auf das karge Mönchsleben verzichten. Bescheiden lebte er dennoch sein Leben lang. Nach dem Krieg wurde er Abgeordneter der französischen Nationalversammlung, 1949 gründete er die Bewegung Emmaus, die sich in den Jahren nach dem Krieg in Paris um Arme und Obdachlose kümmerte. 1969 wurde die

Organisation international und ist heute auf vier Kontinenten vertreten.

Die Filmbiografie ruft den charismatischen Priester mit Bart und Béret in Erinnerung, der allen Menschen, die bei ihm anklopfen, nur drei Fragen stellte: «Hast du Hunger? Bist du müde? Möchtest du dich waschen? – Komm, wir haben auf dich gewartet.»

Der Film erzählt die Geschichte eines

Menschen, der seine Mission für die Ärmsten der Gesellschaft während seines langen Lebens nie aus den Augen verloren hat.

Mehrwert durch Gespräch

Mit dieser Veranstaltung beschreitet das Filmbüro von Valerio Bonadei neue Wege: Es sollen nicht nur Filme mit Inhalten, die zur christlichen Botschaft passen, gezeigt werden. Sondern es soll ein Mehrwert geschaffen werden, indem im Anschluss an den Film passend zum Thema ein Fachgespräch stattfindet. Damit dieses von allen Kinobesucher*innen mitverfolgt werden kann, wird es per Zoom auf die Kinogrossleinwand projiziert. Wo das nicht möglich ist, wird zu Beginn der Vorführung ein QR-Code eingeblendet, sodass sich die Filminteressierten das Gespräch über ihr Handy anschauen und auch interagieren können.

Eva Meienberg/Red.

Filmmatinee «Abbé Pierre» im Thurgau

Schlosskino* in Frauenfeld
Liberty Cinema* in Weinfelden
Mo, 1.4., 11 Uhr
13.25 Uhr Live-Gespräch zum Film mit Eva Meienberg, katholisches Pfarrblatt «Horizonte» des Kantons Aargau, und François Mollnar, Präsident von Emmaus Schweiz

* Beim Vorweisen dieser Ausgabe von forumKirche an der Kinokasse kostet der Eintritt 12 statt 16 Franken.

Die weisse St

Die Karprozessionen der kolu

Popayán ist die Hauptstadt des Departements Cauca im Südwesten Kolumbiens. Ihre Prozessionen während der Osterwoche wurden von der UNESCO zum Weltkulturerbe erklärt. Kirche ohne Grenzen hat in Gesprächen mit Alcira Pinilla und Miguel Palma, die aus Popayán stammen, und der Junta Permanente Pro Semana Santa de Popayán mehr über diese Stadt und ihre Prozessionen erfahren.

Warum wird Popayán «die weisse Stadt» genannt?

In Popayán, einer Stadt mit Kolonialarchitektur, beschloss man vor etwa 200 Jahren, alle Häuser mit Kalk zu streichen, um ein durch ein Insekt verbreitetes Virus auszurotten. Dieses Insekt verursachte Infektionen, die bei den erkrankten Menschen zu Fussamputationen führte. Daher kommt der Name «die weisse Stadt».

Wie werden die Prozessionen der Karwoche durchgeführt?

Die Prozessionen der Karwoche, die auf das Jahr 1556 zurückgehen, haben die Payaneses – so nennt man die Menschen, die in Popayán geboren sind – von den Spaniern übernommen. Die Prozessionen beginnen am Donnerstag vor Palmsonntag mit dem Pregón. Das ist eine kulturelle Veranstaltung, bei der ein Gastredner zum Auftakt der Karwoche einen Vortrag hält, um die religiöse Tradition zu eröffnen. Am Tag darauf folgt die erste der sechs Prozessionen. Jede Prozession besteht aus einer bestimmten Anzahl von Pasos, grossen religiösen Skulpturen, die auf hölzernen Plattformen getragen werden und mit Gold- und Silberstickereien, Kerzen, Blumen und anderen Elementen geschmückt sind. Auch die Musik ist ein wesentlicher Bestandteil während dieser Zeit. Die Musikkapellen der Schulen begleiten die Prozessionen. Auch Kinder nehmen an den Prozessionen teil. Ihr Beitrag wird Semana Santa Chiquita genannt. So wird schon den Kleinsten die Liebe zu einer Tradition vermittelt, die Teil der Identität der Payaneses ist. Dieses Fest spiegelt die Multikulturalität der Region wider, in der sich das Erbe der spanischen Traditionen mit dem historischen Erbe der indigenen, afroamerikanischen und bäuerlichen Bevölkerung vermischt.

Wer ist für die Organisation zuständig?

Die Junta Permanente Pro Semana Santa de Popayán, 1939 gegründet, arbeitet mit der

Stadt und ihre berühmte Tradition

colombianischen Stadt Popayán



Die Sahumadora mit ihrem farbenfrohen Kostüm geht vor dem Paso und trägt ein Räuchergefäss aus Ton, das mit Blumen des Prozessionstages geschmückt ist.

Erzdiözese und den Behörden zusammen. Die Junta kümmert sich um die Mittelbeschaffung, sie kontrolliert, ob die Teilnehmer*innen die Vorschriften einhalten, und sorgt dafür, dass die religiösen Aktivitäten feierlich, geordnet und sicher durchgeführt werden. All diese Vorbereitungen dauern fast ein Jahr. Alle zwei Jahre ist dieses Gremium in Popayán ausserdem Organisator und Gastgeber des spanischen und lateinamerikanischen Kongresses der Bruderschaften und Karwochengremien. Dort werden neue Ideen für die Feier entworfen.

Wer nimmt an den Prozessionen teil?

Die Teilnehmenden nehmen unterschiedliche Rollen ein: Der Kehrer fegt die Strassen, damit die Prozession vorbeimarschieren kann. Der Ministrant läutet eine Glocke, um böse Geister zu vertreiben. Die Sahumadora zieht vor ihrem jeweiligen Paso – der Statue – her und trägt ein Gefäss aus Ton, das Weihrauch abgibt. Die Hauptfiguren sind die Cargueros, die das Gewicht des Paso und die grosse Verantwortung dafür tragen. Es gibt auch den Alumbrante, der in der Nähe seines Paso marschiert und dafür verantwortlich ist, dass dessen Kerzen immer brennen. Daneben gibt es noch weitere Rollen.

Wer sind die Cargueros und wie sind sie gekleidet?

Sie sind diejenigen, die die Pasos tragen. Sie gehen schweigend, ihre Kleidung ist sehr

schön und speziell. Sie sind entsprechend des jeweiligen Prozessionstages gekleidet. Auf ihren Schultern tragen sie ihren jeweiligen Paso, der zwischen 350 und 600 Kilo wiegen kann. Die Rolle des Carguero wird vererbt und gilt als Ehre. Die harte Hornhaut, die sich auf der Schulter bildet, erfüllt die Cargueros mit Stolz.

Welche besonderen Gerichte werden in der Karwoche zubereitet?

Die Region verfügt normalerweise über eine reichhaltige Küche, aber während dieser Zeit wird gefastet, wobei Fisch das Hauptnahrungsmittel darstellt. Die Karwoche ist vor allem eine Zeit der spirituellen und liturgischen Andacht, in der man sich immer wieder besinnt. Es ist keine Zeit des Feierns, sondern eine Zeit des Pilgerns, des Kennenlernens und des Erlebens der Passion Christi in Trauer. Wenn der Herr von den Toten aufersteht, dann wird gefeiert, vorher aber nicht.

Interview & Übersetzung: Andrea Metzger

Andrea Metzger (Jg. 2004) studiert Psychologie in Zürich. In ihrer Freizeit übt sie einen japanischen Kampfsport namens Shozindo aus.



La ciudad blanca y su más famosa tradición

Procesiones de Semana Santa en Popayán, Colombia

Popayán, capital del departamento del Cauca, en el suroccidente de Colombia. Sus procesiones de Semana Santa han sido declaradas Patrimonio Cultural Inmaterial de la Humanidad por la UNESCO.

Hace aproximadamente 200 años, en Popayán, ciudad de arquitectura colonial, se tomó la decisión de pintar todas las casas con cal para erradicar un virus causado por un insecto. De ahí el nombre de «la ciudad blanca».

Las procesiones de Semana Santa, que datan de 1556, es algo que los payaneses han adoptado de los españoles, al igual que la arquitectura. Las procesiones inician el jueves anterior al Domingo de Ramos. Durante la Semana Santa se celebran seis procesiones. La música acompaña las procesiones, impregnando solemnidad y misticismo. Esta celebración refleja la multiculturalidad que existe en la región, donde se mezclan la herencia de las tradiciones españolas, con el legado histórico de los pueblos indígenas, afroamericanos y campesinos.

La Junta Permanente Pro Semana Santa de Popayán organiza, conserva y restaura las imágenes y garantiza que las actividades religiosas se desarrollen de manera solemne, ordenada y segura.

Las personas que llevan sobre sus hombros los denominados pasos se llaman cargueros. Caminan en silencio y su indumentaria es bella, sutil y especial. En sus hombros llevan el paso que puede pesar entre 350 a 600 kilos. El oficio del carguero es hereditario y considerado un honor. El duro callo que se ha formado en el hombro es motivo de orgullo.

La Semana Santa en Popayán, no es un tiempo de fiesta, sino más bien es un tiempo de peregrinación, oración, reflexión y aumento de la fe en Dios.

Weiterbildungstag 2024

Was tun mit kirchlichen Räumen?

Am Weiterbildungstag für Kirchgemeinderäte im Pfarrzentrum Amriswil referierte Dr. Eva Schäfer über die Verantwortung für Kirchengebäude in Gegenwart und Zukunft.

In zwei Workshops konnten sich die Anwesenden über allfällige Umnutzungsmöglichkeiten von Immobilien austauschen. Denn angesichts der gesellschaftlichen Veränderungen werden künftig deutlich weniger

Kirchengebäude und Pfarrhäuser gebraucht. Kirchengebäude sind aber auch Orientierungspunkte, Träger von Erinnerungen und für einen Ort geradezu identitätsstiftend. Daher ist der Abriss von Gebäuden keine sinnvolle Option, führt er doch zu deutlichen Veränderungen des Ortsbildes. Obwohl Kirchen dauerhaft geweihte Räume sind, ist kirchenrechtlich eine profane Nutzung möglich, wenn diese nicht «unwürdig» erscheint. Es gilt also zu fragen, welche Qualitäten die jeweiligen Bauten haben, um herauszufinden, welche Art der Umnutzung sinnvoll sein kann. Ein weiterer Workshop behandelte finanzielle Themen wie die Erstellung eines Finanzplans und eines internen Kontrollsystems sowie das neue Finanzausgleichsgesetz. Ein vierter Workshop stellte das Projekt



Bild: Hermann Herburger

Aufmerksam folgten die Kirchgemeinderäte den Ausführungen von Eva Schäfer zur Bedeutung von Kirchenräumen.

«dual kongruent» vor, bei dem es darum geht, die duale Kirchenstruktur von Pfarreien und Kirchgemeinden deckungsgleich (kongruent) zu gestalten. Ausserdem wurde zu den Themen der elektronischen Archivierung, der Schutzfristen, der Akteneinsicht sowie zur Veräusserung, zur Aufbewahrung und zum Verlust von Kult- und Kunstgegenständen informiert. Als Teil der Präventionsmassnahmen wurde die Selbstverpflichtung zum Verzicht von Aktenvernichtung erläutert. Die Katholische Landeskirche verpflichtet sich dazu, relevante Akten betreffend sexuellen Missbrauch dauerhaft aufzubewahren.

Hermann Herburger

Ein guter Zuhörer

Was mich bewegt

Als Kind war der Gedenktag des heiligen Josef am 19. März für mich stets ein besonderer Tag. In unserer Familie wurden nicht nur die Geburts-, sondern auch die Namenstage gefeiert, so auch der «Seppitag». Denn: Mein Vater hiess Josef. Auch ich wurde auf diesen Namen getauft. Und mein Bruder – an einem 19. März geboren – heisst mit zweitem Namen ebenfalls Josef. Bei genauer Betrachtung des hl. Josef in der Bibel erkennt man, dass er immer zuerst (zu)gehört hatte, bevor er handelte. Das prädestiniert ihn als Schutzpatron des weltweit voranschreitenden synodalen Prozesses. Denn ein wesentliches Merkmal dieses Prozesses ist «das Hören». Das Hören darauf, was für eine Botschaft der Geist Gottes durch die Äusserungen der Beteiligten zur Diskussion stellt.

Die Weltsynode in Rom vom letzten Herbst war hier vorbildlich – und für alle Beteiligten eine neue Erfahrung. Zuhören, in Stille darüber nachdenken, und erst dann diskutieren. Wenn diese Debattier-Form auf allen Ebenen unserer Kirchengemeinschaft als Weg zur Entscheidungsfindung gepflegt würde, dann würde dies einem Kulturwandel gleichkommen – und das würde das Gesicht unserer Kirche zukunftsorientiert wohltuend verändern. Hl. Josef, bitte auch diesbezüglich für uns!



Bild: zvg

Weihbischof Josef Stübi

News

■ Sterbehilfe im Heim

Eine Parlamentarische Initiative im Thurgau möchte Heime dazu verpflichten, Sterbehilfe zuzulassen. Das Thema wurde auf die nächste Sitzung am 20. März verschoben. Der Regierungsrat steht dem Antrag ablehnend gegenüber. Derzeit gibt es in etwa der Hälfte der Heime die Möglichkeit, Sterbehilfe in Anspruch zu nehmen. Die jetzige Regelung garantiere das Recht auf einen assistierten Suizid, achte aber auch die Interessen von Heimen und Bewohnern, die Sterbehilfe ablehnen. Eine Verpflichtung erscheine nicht notwendig, meint Curaviva.

■ Entsetzen über Mordversuch

Schockiert zeigten sich die Schweizer Bischofskonferenz (SBK) und der Rat der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz (EKS) über den antisemitischen Messerangriff eines Jugendlichen am 2. März in Zürich. Das Opfer, ein 50-jähriger orthodoxer Jude, überlebte den Anschlag nur knapp. Vertreter der beiden Kirchen bekundeten dem Opfer ihr aufrichtiges Mitgefühl und sicherten den jüdischen Mitbürger*innen ihre volle Solidarität zu. Religiöse Gründe dürften nie zur Rechtfertigung von Hassverbrechen dienen.

■ Jubiläumsjahr für Thomas von Aquin

Der mittelalterliche Theologe Thomas von Aquin (1225–1274) ist laut dem deutschen Philosophen Andreas Speer bis heute ein Vorbild für präzises Denken. Der vor 750 Jahren verstorbene Dominikanermönch habe oft intelligent und doch zupackend und in einem sehr kurzen Format, quasi auf TikTok-Länge, formuliert. In der Auseinandersetzung mit Denkern der damaligen arabischen Welt sei Thomas von Aquin quasi zum ersten christlichen Intellektuellen geworden.

■ Kritik am israelischen Militär

Nach der Katastrophe rund um einen Hilfskonvoi im Gazastreifen haben die Oberhäupter der christlichen Kirchen Jerusalems schwere Vorwürfe gegen das israelische Militär erhoben. Demnach hätten israelische Soldaten das Feuer auf eine Menschenmenge eröffnet, die im nördlichen Gazastreifen Lebensmittel entgegennehmen wollte. Mehr als 100 Zivilisten sollen getötet worden sein. Das israelische Militär stellt den Vorgang völlig anders dar: Es habe keinen Angriff gegeben. Vielmehr hätten Plünderungen zu einer bedrohlichen Situation mit etlichen Toten geführt.

Kathpress/kath.ch/Red.

In unseren ländlich geprägten Pastoralraum im schönen Thurgau suchen wir per **1. August 2024** oder nach Vereinbarung Sie als



Religionspädagogin Religionspädagoge 50-70%

Ihr Aufgabenbereich

- Mitarbeit im Seelsorgeteam
- Strategieverantwortung und Personalführung im Bereich Katechese
- Erteilen von Religionsunterricht am Lernort Schule
- Ausserschulische Sakramentenvorbereitung
- Mitarbeit bei der Gestaltung von Gottesdiensten und ökumenischen Feiern
- Verantwortung in Kinder- und Jugendarbeit wie Ministranten-pastoral
- Bereitschaft weitere Aufgaben nach Bedarf zu übernehmen

Ihr Profil

- Religionspädagogische Ausbildung RPI/KIL oder adäquate Ausbildung
- Freude und Engagement, Menschen auf ihrem Glaubensweg zu begleiten
- Selbständige, zuverlässige Arbeitsweise sowie Freude im Team zu arbeiten
- Bereitschaft, aktiv am Pfarreleben innerhalb des Pastoral-raumes teilzunehmen

Wir bieten

- Unterstützung durch ein motiviertes und engagiertes Team
- Eine abwechslungsreiche Tätigkeit
- Anstellung und Besoldung nach den Richtlinien der kath. Landeskirche Thurgau

Wir freuen uns auf Sie, als kontaktfreudige, initiative Persönlichkeit, die bereit ist mit den verschiedenen Mitarbeiter/innen und Gruppierungen unser kirchliches Leben mitzugestalten.

Nähere Auskünfte erteilt Ihnen gerne Pastoralraumleiterin Barbara Weinbuch, T 079 744 68 55.

Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie bitte bis am **30. März 2024** per Mail an: Bischöfliches Ordinariat, Abteilung Personal, personalamt@bistum-basel.ch mit Kopie an barbara.weinbuch@kath-tsu.ch

Ihre Meinung zählt!

Befragung zur Mediennutzung

Im Auftrag der Katholischen Landeskirche Thurgau als Herausgeberin des Pfarreiblatts *forumKirche* untersucht das Forschungsinstitut *gfs.bern*, wie Mitglieder Informationen erhalten und Nachrichten nutzen. An der Befragung können Sie online unter dem angegebenen Link teilnehmen. Oder scannen Sie einfach den QR-Code. Die Umfrage dauert ca. 10 Minuten und läuft bis am 24. April 2024.

Katholische Landeskirche  thurgau
Katholischer Kirchenrat des Kantons Thurgau

Katholische Klinikseelsorge 20%

In der Rehaklinik Dussnang wird eine neue Seelsorgestelle für katholische Klinikseelsorge geschaffen. Im Zuge dessen wird die bereits bestehende seelsorgerliche Begleitung durch die Pfarrei ergänzt und ausgebaut.

Anstellungsträger

Katholische Landeskirche des Kantons Thurgau

Arbeitsort

Rehaklinik Dussnang, Kurhausstrasse 34, 8374 Dussnang

Hauptaufgaben

- Seelsorgerliche Betreuung der Patientinnen und Patienten und deren Angehörigen unabhängig von ihrer Konfessions- oder Religionszugehörigkeit
- Gestaltung von Gottesdiensten, Ritualen und Festzeiten
- Zusammenarbeit mit der evangelischen Klinikseelsorge in der Rehaklinik Dussnang
- Offenheit für seelsorgerische Fragen des Personals und die Entwicklung der Klinikseelsorge in der Rehaklinik Dussnang

Arbeitsbeginn

per sofort oder nach Vereinbarung

Profil

- Abgeschlossenes Studium der Katholischen Theologie und Berufseinführung Bistum Basel (oder gleichwertige Ausbildung)
- Klinische Seelsorgeausbildung (CPT oder vergleichbar) oder Bereitschaft diese zeitnah zu absolvieren
- Erfahrung in der Spital-/Klinikseelsorge oder Krankenpastoral erwünscht
- Bereitschaft sich im Klinikteam einzubringen
- Bereitschaft zur ökumenischen Zusammenarbeit
- Hohe Belastbarkeit, Teamfähigkeit, Sozialkompetenz und Selbständigkeit

Auskunft

Hermann Herburger, Stellvertretender Generalsekretär
T 071 626 11 15 oder hermann.herburger@kath-tg.ch

Bewerbung

Elektronisch an Hermann Herburger, Stellvertretender Generalsekretär, Franziskus-Weg 3, 8570 Weinfelden, hermann.herburger@kath-tg.ch

Die Voraussetzung für eine *missio canonica* wird durch die Abteilung Personal des Bistums Basel geprüft. Ihre Bewerbungsunterlagen werden daher an das Bistum Basel weitergeleitet.

Wenn Sie den Fragebogen auf Papier wünschen, melden Sie sich bitte bei der Fachstelle Kommunikation (manuel.bilgeri@kath-tg.ch, 071 626 11 75).

■ **Link:** www.gfsbern.ch/kath-medien



VERANSTALTUNGEN

INFORMATION

Referat: Tibet – zwischen Mythos und Realität

Tibet war lange abgeschlossen. In den Blickpunkt der Weltöffentlichkeit rückte Tibet erst, als 1950 die Chinesen einmarschierten und der Dalai Lama flüchten musste. Uwe Meya, Vorstandsmitglied der Gesellschaft *Schweizerisch-Tibetische Freundschaft*, gibt einen Überblick über die Geschichte und die Gegenwart von Tibet.

Mo, 18.3., 20 Uhr

Aula, Berufsbildungszentrum Weinfelden
www.vhs-mittelthurgau.ch

Exkursion: Gewässerperle Thur

Die meisten Abschnitte der Thur sind stark verbaut. Die Thur hat aber ein ökologisches Potenzial, das reaktiviert werden könnte. Auf dieser Exkursion kann erfahren werden, wo die Thur bereits aus ihrem Korsett befreit worden ist und wie sie darauf reagiert hat.

Sa, 23.3., 9–12 Uhr

Bushaltestelle Alte Post, Ganterenschwil
Anmeldung erforderlich
www.wwfost.ch

Referat: Demokratie braucht Information

Eine Demokratie braucht zwingend informierte Bürger*innen. Wann sind wir wirklich informiert? Was müssen und was können wir wissen? Prof. Dr. Thomas Merz, Pro-

rektor PHTG und Medienpädagoge, befasst sich seit Jahrzehnten mit Fragen von Demokratie, Digitalisierung und Medien. Er stellt aktuelle Entwicklungen dar und zeigt auf, wie als Einzelne und als Gesellschaft mit diesen Herausforderungen umgegangen werden kann.

Di, 26.3., 20 Uhr

Aula, Berufsbildungszentrum Weinfelden
www.vhs-mittelthurgau.ch

Referat: Der Beruf des Arztes

Thema des Monats: «Arzt – ein krank machender Beruf? Arbeitsbelastungen, Gesundheit und Krankheit bei Ärztinnen und Ärzten im 19. und frühen 20. Jahrhundert» mit Dr. Sebastian Wenger vom *Institut für Geschichte der Medizin* in Stuttgart.

Mi, 3.4., 19 Uhr

Rosgartenmuseum Konstanz
Anmeldung erforderlich
www.rosgartenmuseum.de

Familienerlebnis: Alltagsgegenstände werden zu Spielzeug

Kinder auf dem Land hatten vor 100 Jahren wenig freie Zeit. Trotzdem gehörten Spiele und Wettkämpfe zum Kinderalltag dazu, sodass die vielen Ämtli wie Holztragen, Pferdewissenssammeln und die Mithilfe im Haushalt sogar eine Prise Spass versprochen. Die Veranstaltung richtet sich an Familien mit Kindern von 4–10 Jahren.

So, 12.5., 14–15 Uhr

Schaudepot St. Katharinental, Diessenhofen
Anmeldung erforderlich
www.historisches-museum.tg.ch

Konzert: Dani Felber Trio und Lisa Doby

Dani Felber spielt einen einzigartigen Sound, kennt keine musikalischen Grenzen und überzeugt in verschiedensten Stilrichtungen. Das Konzert spannt einen

musikalischen Bogen von Jazz bis Soul und ist gespickt mit Felbers spannend erzählten Anekdoten. Sängerin Lisa Doby und die Musiker sind die perfekte Ergänzung.

So, 31.3., 16.15 Uhr

Kloster Fischingen
Ticketkauf erforderlich
www.klosterfischingen.ch



Bild: zvg

MEDIEN



Baustellen der Hoffnung – Eine Ermutigung, das Leben anzupacken

Überall sind Baustellen: in der Wirtschaft, Politik, Gesellschaft, in den Betrieben, Familien, im eigenen Leben. Sie haben keinen guten Ruf. Könnte das nicht auch anders sein? Dank einer grossen Baustelle entdeckt Martin Werlen, Altabt von Einsiedeln und Propst von St. Gerold, die verschiedenen Baustellen, in denen er selbst lebt, ganz anders – besonders auch die Baustelle Kirche. Er fordert die Leser*innen auf, sich den eigenen Baustellen zu stellen und in ihnen kreativ zu werden. Es sind Impulstexte, die zur Umsetzung herausfordern, meditativ und praktisch.

Autor: Martin Werlen · Verlag: Herder · ISBN: 978-3-451-39591-8



Bild: zvg



Diamantenkrimi auf Jiddisch – Netflix dreht in Antwerpen

Die Netflix-Serie erzählt die Geschichte einer Familie von Diamantenhändlern in der jüdisch-orthodoxen Gemeinschaft. Um sie so authentisch wie möglich darzustellen, hat das belgisch-israelische Netflix-Team viele orthodoxe Gläubige engagiert, die ihre Lebenswelt vor die Kamera bringen. Die nichtjüdischen Teilnehmenden, die für ihre Rollen Jiddisch lernen müssen, gewinnen Einblicke in die orthodoxe Welt. Auch die modern lebenden Jüdinnen und Juden, die als Statisten mitwirken oder im Hintergrund organisieren, bekommen einen neuen Blick auf ihr eigenes Judentum.

SWR 2 Glauben, So, 24.3., 12.05 Uhr

KULTUR

Kunstmattinee: Impressionismus

Impressionismus galt ursprünglich als Schimpfwort: Die Maler Edgar Degas, Camille Pissaro, Auguste Renoir oder Alfred Sisley mussten darum kämpfen, ihre Bilder in den offiziellen Salons zeigen zu können. Die Kunsthistorikerin Kerstin Bitar stellt den historischen und kunstpolitischen Umbruch dar, zu dem der Impressionismus führte.

So, 24.3., 11 Uhr

Forum eiszueis, Weinfelden

www.vhs-mittelthurgau.ch

Konzert: Würth Philharmoniker – Hautnah!

Mit dem Dirigentenpult in der Mitte des Saales verteilt sich das Orchester im ganzen Raum. Musik kann dort erlebt werden, wo sie erschaffen wird.

Fr, 26.4., 20 Uhr

Würth Haus Rorschach

Ticketkauf erforderlich

www.wuerth-haus-rorschach.ch

KREATIVITÄT

Kreative Schreibwerkstatt

Wer sich in der Sprache auskennt und wohl fühlt, kreiert nicht nur besondere Texte, sondern entdeckt die ureigenen Quellen der Kreativität. So gelingen Geschichten ganz

leicht. Theoretische Impulse helfen bei der Umsetzung der Geschichten. Die erfahrene Kursleiterin unterstützt bei diesem Prozess.

Sa, 4.5., 9.30 Uhr bis So, 5.5., 16.30 Uhr

Kartause Ittingen

Anmeldung erforderlich

www.tecum.ch

PERSÖNLICHKEIT/SPIRITUALITÄT

Taizé-Gottesdienst: Lieder, Kerzen, Stille

Ökumenischer Taizé-Abend für jüngere und ältere Menschen, Glaubende, Zweifelnde und Suchende.

So, 17.3., 19.30 Uhr

Evang. Kirche Horn

www.kath-horn.ch

Klosterstag mit gregorianischen Gesängen

Psalmen – die ältesten biblischen Texte – sind Teil des Grundstocks unserer Tradition. Die Betenden breiten darin die ganze Gefühlspalette menschlicher Empfindungen vor Gott aus. In diesem Seminar kann in die Welt der Psalmengesänge eingetaucht werden. Zum Abschluss wird die öffentliche Vesperfeier in der Klosterkirche mitgestaltet.

So, 7.4., 15–19 Uhr

Kartause Ittingen

Anmeldung bis 23.3.

www.tecum.ch

Einsiedler Impulstage

An den Einsiedler Impulstagen soll Inspiration und Vernetzung ermöglicht werden.

Sie sollen auch Ermutigung sein. Das Hauptreferat hält Schwester Nathalie Becquart aus dem Vatikan.

Do, 2.5., 8.45–21 Uhr + Fr, 3.5., 8.45–17 Uhr

Kloster Einsiedeln

Anmeldung bis 14.4.

www.impulstag-einsiedeln.ch

Wasser des Lebens

Begleitet von der Verkostung mehrerer

Single-Malt-Whiskys,

lädt der Theologe und Kirchenrechtler Wolf-

gang F. Rothe an diesem Abend zu einer

«Whisky-Wallfahrt»

nach Schottland ein.

Dabei handelt es sich um eine Art geistig-geistliche Reise zu den Ursprüngen des schottischen Whiskys, auf der man ganz nebenbei auch Zugang zu den sinnen-

freudigen und lebensbejahenden Quellen des christlichen Glaubens erhält.

Fr, 19.4., 19.15–21.45 Uhr

Zentrum Franziskus Weinfelden

Anmeldung bis 10.4.

www.keb.kath-tg.ch



Bild: wolfgang f. rothe



Talent: Mach was draus

Talent zu haben, gilt als Auszeichnung. Aber es kann belastend werden, wenn Men-

schen auf ihre Begabung reduziert werden. Spitzensportler opfern ihr Leben dafür. Psychologen bieten Therapie für Hochbegabte, die nicht selten unter sozialen Schwierigkeiten leiden, weil sie anders denken und kommunizieren als durchschnittlich begabte Menschen. Nicht jeder Mensch kann seine Begabung leben, so etwa Frauen, die spirituelle Talente haben, aber nicht Priesterinnen werden können. Wie können sich Talente entfalten, wo sind sie ein Gewinn für unsere Gesellschaft? Moderatorin Irene Esmann begleitet talentierte Menschen ein Stück durch ihren besonderen Alltag.

BR Stationen, Mi, 20.3., 19 Uhr



10 Jahre

Pascal, der Bäckerlehrling, muss herausfinden, ob er wirk-

lich in die Backstube seines Vaters gehört. Medizinstudentin Lucia liebt ihr Studium. Ist Psychiatrie aber wirklich ihre Berufung? Victor, bereits international erfolgreicher Oboist, träumt davon, Dirigent zu werden. Und Hanna, angehende Pädagogin, sieht sich seit ihrer Kindheit als Lehrerin. Zehn Jahre lang beobachtet Regisseur Matthias von

Gunten, wie diese vier jungen Menschen zwischen Gelingen und Scheitern, zwischen Glauben und Zweifeln ihren Berufsweg verfolgen. Dank des langen Zeithorizonts erhalten wir einen einmaligen Einblick in ganz unterschiedliche Lebenswelten und erfahren, wie sich die Vier als Persönlichkeiten entwickeln und allmählich im Leben ankommen. Filmgespräch mit Regisseur Matthias von Gunten, Moderation: Felix Meier. Schweiz, 2024, Regie: Matthias von Gunten

Kino Roxy, Romanshorn, So, 24.3., 17 Uhr

Bild: Vinca Film



Impressum

ADRESS- UND ABOÄNDERUNGEN

sind an das Pfarramt der Wohngemeinde zu richten. Die Kontaktdaten sind im Innenteil dieses Pfarrreiblatts aufgeführt.

REDAKTION forumKirche
 Franziskus-Weg 3, 8570 Weinfelden
 T 071 626 11 71

Klaus Gasperi, leitender Redaktor
 Béatrice Eigenmann, mitarbeitende Redaktorin
 redaktion@forumkirche.ch,
 www.forumkirche.ch

Danica Möckli-Cavallo, Sekretärin
 sekretariat@forumkirche.ch
 Mo, Di, Do: 9.00 bis 11.30 Uhr

Beiträge für den allgemeinen Teil sind bis 18 Tage (Montag) vor dem Erscheinungsdatum an die Redaktion zu senden.

Für Beiträge im Pfarrteil ist das entsprechende Pfarramt verantwortlich.

Inserateverwaltung
 Sekretariat forumKirche
 T 071 626 11 71, sekretariat@forumkirche.ch
 Annahmeschluss bis spätestens 15 Tage (Do, 10 Uhr) vor dem Erscheinungsdatum
 forumKirche erscheint alle 2 Wochen in einer Auflage von ca. 51'000 Exemplaren.
 ISSN 1663-9537

Herausgeber
 Katholische Landeskirche Thurgau

Redaktioneller Beirat
 Dr. Armin Ruf, Präsident
 a.ruf@katholischweinfelden.ch

Layout: ADUR Werbung AG
 Marktstrasse 28, 8570 Weinfelden
 T 071 626 22 22, layout@adur.design

Druck: AVD GOLDACH AG
 Sulzstrasse 10-12, 9403 Goldach
 T 071 844 94 06, www.avd.ch



Gedruckt auf 100% Recyclingpapier. Die Papierherstellung aus Altpapier schont nicht nur weitverbreitete Wälder, sondern spart auch Energie, Wasser und Chemikalien.

Cartoon · Zum Schluss



Cartoon: Thomas Pfaffmann

Besuchen Sie uns online:
forumkirche.ch

Gesund durch Selbstlosigkeit

Um bei guter Gesundheit zu sein, gehorcht unser physischer Körper folgendem Gesetz: Alle Organe – das Herz, die Lunge, der Magen, die Leber usw. – müssen selbstlos zusammenarbeiten, zum Wohle des Ganzen. Warum sieht man denn nicht, dass der Mensch dank dieser Uneigennützigkeit gesund und lebendig ist? Man muss die Schlussfolgerung ziehen, dass durch mitmenschliches Verhalten viel mehr erreicht wird als durch Egoismus. Der «Ich-mensch» jedoch glaubt, dass er gewinnt, wenn er zuerst an seinen eigenen Nutzen denkt. Dabei holt er sich letztlich nur vielfältige, auch gesundheitliche Nachteile! Leider versucht dieser Menschentyp trotzdem immer wieder, sich Vorteile gegenüber seinen Nächsten zu verschaffen, sie zu beherrschen und zu bedrängen. Das beweist, dass er die Lektion, die ihm sein Organismus erteilt, nicht begriffen hat. Sein eigener Körper

zeigt es ihm oft, wie er sich mit einem solchen Verhalten gefährdet, weil er dadurch vielfältige körperliche und geistige «Krankheitskeime» in sich hineinlässt. Ein soziales Leben hingegen, das auch Entsagung, Aufopferung und Nächstenliebe beinhaltet, führt zu gesundheitlichem und sozialem Wohlbefinden, zu Harmonie und Frieden und ist letztlich die beste Vorbereitung für einen guten Übergang ins nachtodliche Leben – ganz im Sinne unseres Schöpfers!



Urs Thali – pensionierter Detailhandelskaufmann aus Frauenfeld

In der Reihe «Zum Schluss» kommen Ansichten und Meinungen zu Wort: Unser Team besteht aus acht Personen, die abwechselnd unsere letzte Seite mit Impulsen, Berichten und Betrachtungen gestalten.